

Roten Kampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Roten Kampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Arbeiter-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. S. m. b. H., Halle, Berkaerstraße 14.

Abzugspreis: 13 Goldplattweg 1. b. Mühlentor Ecke u. Spalter, 70 Goldplattweg 1. Kellerecke im Zentrum. Manuskripte zu richten nach Halle, Berkaerstraße 14. Tel. 1948, 1947, 2251. Telefax: 481. Abzugskonto: Bank für Sozialwesen, Halle, Berkaerstraße 14. Postfach: Leipzig 1068 45 Postfach, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, 15. Juni 1926

6. Jahrgang Nr. 138

Der Kronprinz Hauptaktionär des Amintrusts

Die „Welt am Abend“ vom 14. Juni bringt die Aufsehen erregende Mitteilung, daß der „notleidende“ Kronprinz, der Besitzer von Schloß Oels ist, und sich nach der Darstellung der Fürstlichen Kämmerer in Schwerin, die Lage sich befindet. Hauptaktionär der Schloß-Farbwerte ist er nicht, sondern die Schloß-Farbwerte im Auto abgeholt und zum Hauptbureau der Schloß-Farbwerte geführt.

Die Direktion der Schloß-Farbwerte teilte der „Welt am Abend“ auf eine Anfrage der Redaktion mit, es sei ihr zwar nicht bekannt, daß der ehemalige Kronprinz Hauptaktionär sei, daß sie aber nicht alle Aktionäre kennen könne und daher wohl die Möglichkeit bestünde, daß der Kronprinz einen größeren Teil der Aktien besitze.

Diese Antwort der Direktion bedeutet eine Bestätigung. Die Meldung selbst muß aber gerade in Mitteldeutschland allen jenen, die noch nicht ganz klar sehen, um was es geht, die Augen öffnen. Die Schloß-Farbwerte bilden nämlich einen Teil der J. G. Farben Industrie A.-G., d. h. des Amintrusts, der in Mitteldeutschland außer den Venna-Werten eine ganze Reihe von Braunkohlegruben, die Ribbeck-Montanten und neuerdings die Wierker See-Stichtwerke erworben hat. Der Kronprinz ist als Aktionär der Schloß-Farbwerte gleichmäßig Aktionär des gesamten Farbwerts. Er gehört zu den Vornehmern der unermesslichen Ausbeutung der Chemiefabrikanten und der Braunkohlegrubenarbeiter. Welche ungeheuren Gewinne aus den Knochen der Chemiefabrikanten herausgehoben werden, damit der Kronprinz und Familie sich neue Luxusautos kaufen, das zeigt der Geschäftsbericht des Amintrusts.

68 Millionen Reingewinn wurden für das Jahr 1925 ausgewiesen. Der tatsächliche Reingewinn beträgt 100 Millionen. Diese ungeheuren Profite kamen zustande zur selben Zeit, wo viele Tausende von Chemiefabrikanten auf die Straße flogen und

im mitteldeutschen Braunkohlebergbau ebenfalls Tausende der kapitalistischen Nationalisierung zum Opfer fielen.

Die Chemiefabrikanten und Bergarbeiter haben Sonntag bei der Abstimmung über die Fürstenerklärung darüber mit zu entscheiden, ob der Kronprinz und das gesamte Fürstentum weiter in den Besitz von Millionen gelangen sollen oder nicht. Jeder Arbeiter wird verstehen, daß die Aktien des Amintrusts, die heute beinahe 200 Prozent über Marktpreis stehen, für die Arbeiter nicht nur ein schändliches, sondern ein freigesendes Vermögen bedeuten!

Aber nicht nur die Beschlüsse der zum Amintrust gehörenden Werke, sondern die gesamte werktätige Bevölkerung in Mitteldeutschland, vor allem die Infanteriesoldaten, deren Vermögen von den Großkapitalisten brutal enteignet wurde, müssen diese Meldung kennen lernen.

Derselbe Amintrust, der den Hauptaktionären, so auch dem Kronprinzen von Oels, jetzt Millionen an Dividenden ausschüttet, hat auf der vor einigen Tagen stattgefundenen Generalversammlung des Amintrusts die Forderung auf die Aufhebung der Vorkriegsobligationen förmlich abgelehnt. Gerade die Mittelständler haben ihre Ersparnisse in diesen Obligationen angelegt und dabei ihr gesamtes Vermögen verloren. Der Standpunkt der Fürstlichen Kämmerer in dieser Hinsicht ist der maßlose, unerschrockene, unorganisierte, verarmten Mittelständler! Keinen Pfennig den Chemiefabrikanten, die die Millionenwerte schaffen! Aber Millionen den großen Kapitalisten und dem Kronprinzen!

Antwortet auf dieses Bündnis der Ausbeuter mit den fürstlichen Räubern durch die Errichtung der Einheitsfront aller Werktätigen!

Stimmt alle ab am 20. Juni! Stimmt alle mit „Ja“! Organisiert den Sieg des Volksentscheides!

Provokateure am Werk!

Unternehmerindiskus und Stahlhelmführer mit KZB-Abzeichen

Gestern Abend fand in Wittenberg im „Gesellschaftshaus“ eine überfüllte Versammlung statt, in der die Genossen Traute Hoels und der Genosse Sachs sprachen. Die Stimmung der Versammlung war ausgezeichnet. Richtig bahnte sich durch die Kopf an Kopf stehende Menge ein Arbeiter aus Hedersdorf vor, um die Versammlungsleitung bekanntzugeben, daß in der demokratischen Versammlung im Börsen-Restaurant Reichsbanner-Kameraden im Gehalt seien. Sofort verließen gleich 300 rote Frontkämpfer und Teilnehmer der Versammlung den Saal, um sich nach Börsen-Restaurant zu begeben. Als Referent sprach dort der bekannte Reaktionsärzte Schiele (Naumburg). Obwohl die Versammlung hart von Anhängern des Volksentscheides besetzt war, verhielten die anwesenden Stahlhelmeute, die Opposition gegen die Ausführungen Schieles gewaltsam niedergebunden. Nachdem sich die Teilnehmer unserer Versammlung in der demokratischen Versammlung Eingang verschafft hatten, sprach gerade in der Diskussion

der Stahlhelmführer und Unternehmerindiskus Donnewehr natürlich für den Raubzug der Fürsten auf die Taschen des werktätigen Volkes. Im Verlauf seiner Ausführungen bemerkte ein Reichsbannerkamerad, der in der Nähe des Redners stand,

wie jener Unternehmerindiskus und Stahlhelmführer unter dem Heeres seines Kodes ein rotes Frontkämpfer-Abzeichen unter dem Arm zu tragen. Diese Tatsache wurde sofort im Saal bekannt, was unter fast allen Versammlungsteilnehmern eine starke Empörung auslöste.

„Schlagt! Schlagt! Fällt! So soll es ihm von allen Seiten entgegen. Herunter mit dem roten Frontkämpfer-Abzeichen! Der Stahlhelmführer und Unternehmerindiskus Donnewehr wurde gleich wie eine Wachsfigur. Er zitterte vor Erregung am ganzen Körper.

Sobald seinen Redner zurück und vor den Augen der ganzen Versammlung entpuppte sich dieser Schuft als Träger des roten Frontkämpfer-Abzeichens.

Zitternd reichte dieser Stahlhelmführer das rote Frontkämpfer-Abzeichen von seinem Rod, um es der Versammlungsleitung zu übergeben. Inzwischen hatte die Leitung der Versammlung dem Unternehmerindiskus Donnewehr Mut ausgeprochen, doch mit seinen Ausführungen weiter fortzuführen. Er kammelte dann auch noch etwas von Fürstenerklärung und Volksentscheid, aber diese Ausführungen gingen unter in den Hu-Hu-Rufen der gesamten Versammlung. Der Unternehmerindiskus mußte sich gehen und konnte nicht mehr weiterreden. Obwohl die Versammlungsleitung zuerst beschlossen hatte, keinen Fürstenerklärung zum Wort kommen zu lassen, war sie nach diesem Vorfall gezwungen, zwei Vertreter der Fürstenerklärung sprechen zu lassen. Es sprach zuerst ein Kleinbürgerlicher Geschäftsmann, dann ein parteiloser Arbeiter, beide im Sinne der einschlägigen Entgegnung der Fürsten. Auf welcher Seite die dreien Volksmänner stehen. Die Versammlung der Fürstentafeln in Wittenberg wird manchem, der bisher nicht bereit war, sich am Volksentscheid zu beteiligen, die Augen geöffnet haben, daß er am 20. Juni die Pflicht hat, sein Kreuz in den Ja-Kreuz zu legen. Nur weitere solche Versammlungen, und die 20 Millionen Ja-Stimmen sind gefordert.

Dieser Vorfall ist deshalb so wichtig, weil er zeigt, mit welchen Methoden die Fürstlichen vorgehen, um den KZB zu provozieren. Bereits bei den vor wenigen Wochen erfolgten Enttäuschungen war klar zutage getreten, daß die Fürstlichen vorgehen, indem sie sich unter die roten Frontkämpfer mischen, den KZB, zu unterlegen Handlungen hinzuzureihen. Sie hoffen auf diese Weise den Fortschritt zu erhalten, um ihrerseits ihre Diktatur zum Jahre brechen zu können. Der Plan der Provokation war nach den Enttäuschungen so gedacht, daß eine Reihe Berliner Großfabrikanten ihre Arbeiter von einem auf den anderen Tag auf die Straße zu legen hätten, damit die Erregung der Arbeiterfront besonders stark sei und die Arbeiter sich hierdurch eher zu unüberlegten Handlungen hinreißen ließen. Bekanntlich hatten eine Reihe von Unternehmern diesen Plan gebilligt und ihre tätige Mithilfe zu gelagt.

Der Unternehmerindiskus Donnewehr — das bemerkt dieser Vorfall in Wittenberg — geht ebenfalls in dieser Serie von Unternehmern, die selbst die Rolle von agent provocateurs übernommen haben und nicht schneller wünschen, als ein Wutbad unter der Arbeiterfront anzurichten, um dann ihre fürstliche Diktatur, ihre brutale Unternehmerrückbildung aufzurufen zu können. Die gesamte Arbeiterfront wird auf diese Weise des Unternehmertums, die sich jetzt auch an dem Beispiel Donnewehr in Mitteldeutschland zeigen, ihr schärfstes Augenmerk zu richten haben. Der Zukunftsplan der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter gegen diese fürstlichen Provokationen ist die einzige Möglichkeit, ihnen zu begegnen!

Zusammenbänden gegen KZB.

Naumburg, 14. Juni. Bei der am Sonntag von der SPD, und dem Roten Frontkämpfer-Bund veranstalteten Kundgebung für den Volksentscheid wurden unsere Genossen an den Tüchern von fürstlichen Agenten mit Gewehren und Revolvern empfangen. Das disziplinierte Verhalten der roten Frontkämpfer veranlaßte es jedoch, in planmäßiger Weise die Agitation durchzuführen und in verschiedenen Fällen die fürstliche Bande in die Flucht zu schlagen.

Wie die Einheitsfront in Halle sabotiert wird

Nun erst recht proletarische Einheitsfront von unten!

Die Bezirksleitung der SPD, Halle-Merseburg hat an den Bezirksvorstand der SPD, Halle, folgenden Brief gerichtet:

Werte Genossen!

Es dürfte Euch bekannt sein, daß der ADGB-Ortsausschuß Ellen, die Sozialdemokratische Partei und die kommunistische Partei an die gesamte Bevölkerung von Stadt und Land einen gemeinsamen Aufruf ergaben, in dem sie auf die Notwendigkeit der Sammlung aller Kräfte gegen die Diktaturbestrebungen der Reaktion hinwiesen. Die genannten Organisationen hatten am 13. Juni eine gemeinsame Kundgebung für den Volksentscheid, gegen die Diktaturbestrebungen der Reaktion ab.

Genoss haben der ADGB-Ortsausschuß Ellen, die SPD, und die KPD, die Eisenföhrer Arbeiterfront sowie der ADGB-Ortsausschuß Königsberg und die SPD, und SPD, in Königsberg für die nächste Woche große gemeinsame Demonstration vereinbart.

Ungeachtet der Tatsache, daß die Reaktion in Mitteldeutschland immer freudiger unternimmt, daß die hiesigen monarchistischen Parteien und Verbände sich überall zusammenschließen und Einheitsausschüsse bilden, glauben wir, daß eine gemeinsame Demonstration der gesamten hiesigen Arbeiterfront ebenso nötig ist, wie dies im Ruhrgebiet und anderen Teilen des Reiches der Fall ist.

Wir sind überzeugt, daß eine gemeinsame Demonstration der gesamten Arbeiterfront Halles sowie aller Organisationen, die auf dem Boden der einschlägigen Entgegnung der Fürsten stehen, aus dem Wunsch einer Parteimitglieder entspringt.

Wir schlagen Euch daher vor, am 19. Juni eine gemeinsame Kundgebung zu veranstalten. Wir sind bereit, zu einer in den nächsten Tagen abzuhaltenen Vorbereitung zwecks Vorbereitung der Kundgebung und Ausarbeitung eines gemeinsamen Aufrufes und bitten Euch, Eure Antwort uns schriftlich oder telefonisch zukommen zu lassen.

Mit proletarischem Gruß

SS. der SPD, Halle-Merseburg.

Einen Brief ähnlichen Inhalts hat die SPD, an den Ortsausschuß des ADGB, Halle gerichtet. Auch hier wurde darauf hingewiesen, daß die ADGB-Ortsausschuß Ellen, Eisenföhrer und von anderen großen Städten des Rhein-Ruhrgebietes teil selbst die Initiative zur Einberufung von gemeinsamen Be-

sprechungen ergriffen haben, teils solchen Einladungen Folge geleistet und mit SPD, und SPD, gemeinsame Kundgebungen vereinbart haben.

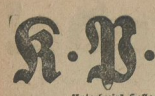
Da weder die SPD, noch der ADGB-Ortsausschuß Halle bis heute auf unseren Brief geantwortet haben, ist es offensichtlich, daß der Bezirksvorstand der SPD, und der ADGB-Vorstand (wurde der ganze Vorstand überhaupt befragt?) die gemeinsame Kundgebung und die gemeinsame Kundgebung sabotieren wollen.

Wir überlassen diese Tatsache der Beurteilung der gesamten Arbeiterfront. Wir sind überzeugt, daß sowohl die sozialdemokratischen Arbeiter wie alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit Ausnahme von einigen Gewerkschaftsbureauträgern, diese Sabotage der gemeinsamen Arbeit und der gemeinsamen Kundgebung aufs Schärfste mißbilligen werden.

Auch im Rhein-Ruhrgebiet, auch in Königsberg, auch in den Orten des Bezirks Halle-Merseburg, wo die Einheitsfront in der Form von Einheitskomitees, Arbeitsausschüssen oder gemeinsamer Arbeit zustande gekommen ist, bestehen nach wie vor die grundsätzlichen Gegensätze zwischen kommunistischer und sozialdemokratischer Theorie und Praxis. Die Arbeiter haben aber begriffen, daß im Augenblick, wo die monarchistische Einheitsfront erreicht wird, wo Hinberung-Mark-Streikern jeden Tag mit neuen Staatsfeindtrübungen kommen und jeder Tag neue Meldungen von fieberhaften Reaktionen der Reaktion bringt, die gemeinsamen Kundgebungen als eine Willensäußerung proletarischer Wachsbewußtseins und Kampfesfähigkeit im Interesse des Volksentscheides und im Interesse des Kampfes auch dem Volksentscheid höchster Bedeutung sind. Deshalb haben sie trotz aller Entbehrungen der SPD-Parteiorganisation die gemeinsamen Kundgebungen beschlossen und mit großem Erfolg schon durchgeführt.

Die Einheitsfront der Werktätigen gegen die monarchistische Einheitsfront, gegen die Verhinderung des Volksentscheides und die Nationalisierungsoffensive, ist keine bloße Agitationsleistung, sie ist bereits Wirklichkeit. In den Köpfen der sozialdemokratischen Arbeiter und der kommunistischen Arbeiter, in den Köpfen der Gewerkschaftler ist das Bewußtsein von der Notwendigkeit der einheitlichen Arbeiterfront da. Die letzte Woche des Volksentscheides hat weit über den bisherigen Rahmen hinaus eine Verbreiterung und Vertiefung der Einheitsfront mit sich gebracht.

Die Gewerkschaftler und die sozialdemokratischen Arbeiter dürfen nicht dulden, daß Halle wegen der Sabotage einer kleinen Führerelite hinter dem Rücken zurückbleibt. Sie müssen dem Beispiel der westdeutschen Arbeiterfront folgen, die Einheitsfront von unten auf errichten!



Beitragleistung für Halle-Merseburg

Arbeiterpartei Deutschlands, Halle-Merseburg, 14. Juni 1933. Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter, Kreisbüro Telephon 827
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Unterstützer Halle-Gauleiter
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Beitrag Halle-Merseburg
 Halle a. d. S., Kirchenstraße 14 — Fernsprecher 425
 Die Arbeiterpartei Deutschlands in Halle-Merseburg hat die folgenden Beiträge geleistet:

Kein Genosse darf die C.A. und IFA-Bücherei besuchen. Führt den Boykott sofort durch!

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Das Gaufersteck der K.A. ist für die folgenden Kameraden...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

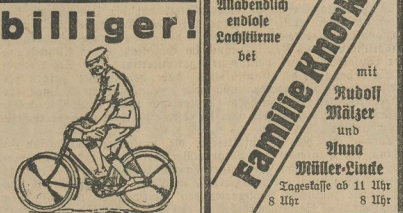
Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Unterstützer Halle-Gauleiter...

Fahrrad-Bereitungen billiger!



Walhalla
 Tel. 5885
 Modenbild endlose Lustformen
 mit Rudolf Müller und Anna Müller-Cinde
 Tageslohn ab 11 Uhr 8 Uhr

Volkspark
 Heute, abends 7/8 Uhr
6. Sommer-Konzert
 2. Sinfonie-Konzert
 Eintritt 1,00 Erwerbslose 0,80

Mita-Fahrräder komplett
 mit Lampe, Torpedo, Freilauf und Conti-Bereifung 110,-
 Versand nach außerhalb, Nachnahme, bei Nichtgelang, Umtausch gestattet.
 Spezial-Geschäft
 Konsum-u. Produktiv-Verein zu Zeitz
 G. m. b. H.
 An unsere wertvollen Mitglieder in Zeitz und Umgebung!

Gummi-Bieder
 Gr. Steinstraße 81 (Wartmärgel)

Eröffnung
 der Warenabteilung in Zeitz am Freitag, den 17. Juni 1933

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
 Judentraße 10
 empfiehlt politische und schöngeistige Literatur

Zuckerpreis
 Gemeindefreie Meißel
 Pfund 34 Pfennig
 Vereinigte Nahrungsmittel-Händler

Stadt-Theater
 Heute, Dienstag, den 19. Juni, 8 Uhr, 8. Vorstellung: Die Räuber

Sowjet-Sterne
 Große Sterne... 50 Pf.
 Kleine Sterne... 40 Pf.

Runen
 Fausttrumen (auch für Koppelschlösser) 40 Pf.
 Runen mit Sowjetstern 40 Pf.

RJL-Abzeichen
 Stiel 50 Pf.
Fingerringe
 echte (synthetischer Rubin) in 14k Gold 1,50
 edel Silber, gef. 80 St. 2,50

Burgwerben 99
 hinter Schloßhof

Schlachtefest K. Hillmann
 3. Juni, 12 Uhr
 Kalkstraße 12

Nervenarzt Dr. Rühle
 übt von heute an seine Sprechstundepraxis (wochentags, außer Sonntagen nachmittags, von 11-1 und 4-6 Uhr)

Gr. Steinstraße 43!

Zum Volksentscheid Den Knüppel zur Hand!

Soeben erschienen: **Der Knüppel Nr. 6**

Das radikale politische Witzblatt in der neuen Aufmachung 16 Seiten, 3 farbig, Preis 25 Pf.

Verbindung Internationaler Verlags-Anstalten
 Berlin SW6, Pfandstr. 17

Verteilersabonnement (3 Nummern) 60 Pfennig, nur durch die Postanstalten ab 15. Juni

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Die Arbeiterpartei Deutschlands

Halle und Saalkreis

Wo bekomme ich einen Stimmzettel?

Wer am 20. Juni nicht in Halle ist, muß sich einen Stimmzettel besorgen, damit er an dem anderen Ort zum Wollenszettel gehen kann. Die Stimmzettel sind täglich von 7 bis 1 und 3 bis 6 Uhr bis Freitag - Mittwochs von 7 bis 1 Uhr - auf dem Wahlbureau, Martinstraße, Charlottenstraße, erhältlich.

Agitationslokale für Halle

Süden:
Loh's Hof, Freundlich, Merseburger Straße
„Dreieck“, Branderstraße
Köhler, Diestauer Straße

Mitte:
„Brauhaus“, Freimühlstraße
„Gesellschaftsraum“, Diemitz
Lohle, Dessauer Straße
„Gemüthlicher Kreis“, Kleine Bauhausstraße

Westen:
„Königlicher Zecher“, Lorstraße
Krauß, Gassenstraße, Verdenstraße
Rappala, Mansfelder Straße

Norden:
„Goldene Kette“, Alter Markt
Krauß, Unter den Eichen
„Schiff“, Kleine Ulrichstraße

Osten:
„Volkspart“, Burgstraße
„Rindenhof“, Gröblich
„Reichsadler“, Trotha

Alle Parteimitglieder sind verpflichtet, sich in dem für sie in Frage kommenden Agitationslokal zu melden. (Stets das Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!)

* Alle Parteimitglieder, die in der Zukunft für die Partei tätig sein wollen, treffen sich am 20. Juni um 8 1/2 Uhr im Lokal Köhler, Diestauer Straße. Erscheinung ist Pflicht.

Ausschluss aus dem Reichsbanner wegen Teilnahme am roten Pfingsttreffen in Berlin

Das Reichsbanner wird uns berichtet: Als unser rotes Frontkämpfer Pfingsten zu dem Reichstreffen des RFB in Berlin, beteiligte sich daran auch ein mit uns sympathisierender Reichsbannerer. Die Wogen der Beteiligung in Berlin hatten auch diesen Kameraden erfasst. Juristisch gesehen von Berlin vertrieben und überall den grandiosen Aufmarsch der roten Frontkämpfer. Damit hatte er aber ins Pfingsttreffen getreten. In einer am Mittwoch stattgefundenen Mitgliederversammlung des Reichsbanners wurde nun Gericht gehalten. Die Sache ist den Mitgliedern bekannt und ist, dem dieser Punkt wurde aus der Tagesordnung heraus an die Spitze der Tagesordnung gestellt. Nach längerer Debatte wurde dieser Kamerad mit 33:3 bei 3 Stimmenmehrheit aus dem Reichsbanner ausgeschlossen. (Frei heil!) Der Ausschluß erfolgte allerdings nicht, weil er mit nach 8 Uhr, sondern weil er am Montag in Berlin in seiner Reichsbanneruniform 121 n. h. m. (Herr, Herr!)

Das Sängerkorps Reichsbanner hat sich durch diese Tat besonders mit „Ruhm“ bedeckt und wollte ebenfalls nicht hinter seinem reaktionären Bundesvorstand zurückweichen. Zur! Du Schmar, Du Schmar!

Wir richten an das Reichsbanner die Frage: Werden an jene Reichsbannerleute, die in Berlin rot flaggten, werden all die, welche rote Frontkämpfer in Quartier nahmen, auch aus dem RFB ausgeschlossen?

Bemerkenswert ist noch folgendes: Als der Reichsbannerleiter in Berlin stattfinden sollte, parkierten u. a. auch sechs Reichsbannerkameraden Sängerkorps. Trotz ihrer Bemühungen fand sich vom RFB kein einziger, der seinen Kameraden Quartier gewährt hätte. Darauf nahm der RFB-Kamerad diese Reichsbannerkameraden mit in seine Wohnung, um ihnen wenigstens eine Beköstigung anzubieten. Sit hat sich wieder einmal gezeigt, welcher Geist im Reichsbanner und welcher im RFB herrscht.

Die Propaganda der Fürstentum

läßt in ihrer Selbstlosigkeit ohne weiteres erkennen, daß sie sich nur mit ungenügenden finanziellen Mitteln durchführen läßt. Man kann davon absehen, die böden Märdern, die demagogischen Lügen und die widerigen Manieren patriotischer Propaganda in das rechte Licht zu setzen. Die meisten Flüssigkeiten sind von jedem selbst formal geachtet. Manchen als plänae Scherzstücke zu erkennen, die nicht anders bewerkstelligt werden, als nach viele Zweifel aus dem kürzlichen Lager zur Abstimmung für die restliche Fürstentum einzuwirken zu bringen.

Nachdem aber nun jeden Unparteilichen die Tatsache stimmen, daß die Fürstentum und Fürstentum immerhin Summen ihrer Propaganda zur Verfügung haben müssen. Woher kommt dieses?

Wir in Aufgebot ihrer ganzen Zungenkraft schreiben die Gegner der Fürstentum von Paul und Deshayes und verhalten sich dabei so, daß sie die Fürsten als Privatpersonen erwähnen hätten. Es ist dann sehr merkwürdig, wieviel Freunde sie den, die mit ungenügenden Mitteln dieses Privateigentum eigener Fürsten verteidigen. Das sagt alles. Hier wagt eine Hand die andere. Die höchsten Klasse weiß, um was es bei die Fürstentum geht. Sie schreibt ja in einem ihrer Flugblätter wörtlich in der Schrift: „Mit dem Reichsbanner fällt der Reichsbanner!“ Kamoh, hier liegt der Haken im Pfeffer. Die Unklarheit der Fürsten fallen konnte und damit auch ihre Diktatur begraben werden, kommt sie zu diesen neuzeitlichen Anforderungen, das Vermögen der Fürsten zu retten, an. Mit dem Reichsbanner verliert sie die Quelle, aus der die Fürsten ihre teils offenen Rüstungen zur Erziehung ihrer unklaren Reichsbanner betreiben.

Ob die intensive Propaganda der Fürstentum mit jedem einen Weltkrieg, ob Arbeiter, Angestellten, Beamten oder Klavieren, die Augen öffnen. Kamoh, dieser Ketter, der sich ein Dreieck darum gekümmert hat, ob die enteigneten Sparer und die in Straßengraben unkommen, der selbst schuld an der geringen Aufmerksamkeit dieser betrogenen Massen ist, dieser Ketter muß fallen. Das wertvolle Volk in Stadt und Land braucht keinen solchen Ketter, dessen Tätigkeit sich nur zum Wohle abgibt, verdrehtlicher Fürsten und des Großkapitals bemerkt. Das wertvolle Volk ist einmal von einem monarchistischen Reichsbanner getrennt und wird jetzt auf die Betrogenen und die Betrogenen hinübergeführt werden. Der 20. Juni ist ein Schicksalstag für das deutsche Volk. Es wird sich entscheiden, ob die Masse bereit ist, das größere, unerhörte Steuerlasten auf ihre Schulden zu laden, oder ob sie endlich das brückende Joch des kapitalmonarchistischen Reichsbanners abschütteln will.

Werliche in Stadt und Land, heißt am Sonntag nicht zu Hause, ist geschlossen zu den Wahllokalen und stimmt für die restliche Entziehung jener Drohen, die Euch entgegen haben. Laßt

Milliardenregen im hallischen Stadtparlament

„Hallen-Bulle“ bekommt die Antwort der „Influ“-Ansopter

Das hätte Herr Buller sich nicht träumen lassen, als er zu gestern eine Stadterordnetenversammlung zusammenrief. Die Tagesordnung selbst war nicht gerade sehr reichlich, und sie enthielt nur einen Punkt, um deswillen wenige Tage vor dem Wollenszettel im Rathaus die Entscheidung fallen sollte. Der Magistrat wollte seinen Etat unter Dach und Fach haben. Nachdem dieser Etat von den Bürgerlichen mit einigen Veränderungen angenommen war, blieb noch die Zustimmung des Magistrats, und der gab sie erst unter der Voraussetzung, daß auch die wolgigen Verbesserungen jenseits der Gassen, die durchgesetzt werden, nicht aus dem Etat zu verschwinden hätten. Und siehe da: die Bürgerlichen, von denen mancher unter dem Druck der Zustände seine Zustimmung zu kommunizistischen und sozialdemokratischen Verbesserungen gegeben hatte, stimmten gestern in einem für sich eigenen Meinung und unter dem Eindruck, was durch sie ihre Mangelangelegenheit wiederum eindeutig bewiesen. So wurden unter anderem der Gottesgnadenherzogen, und es war ja auch der Sinn der gestrigen Sitzung, das zu bewiesen. Als bei Abschluß der Tagesordnung Herr Buller einen kommunizistischen Antrag vorlegte, der forderte, daß der Magistrat die halbesche Veräußerung anfordern solle, sich am 20. Juni an der Abstimmung zum

darüber, daß die halbesche Arbeiterkammer alle Kräfte für den Wollenszettel einzusetzen gewillt ist.

Das Programm der gestrigen Rundgebung begann mit einem Aniegegespräch zwischen Duesterberg und Wilhelm. Das damit endete, daß beide schließlich ausreichten, sobald sie die Stimme des Proleten über den Wollenszettel des Vortrages hatte sich Schupo im Saal eingehunden, und sogar Ober Krümmenbräuer glaubte persönlich die Ruhe- und Ordnungszelle bilden zu müssen. Ob er wohl Angst hatte, daß seine Schupo in der Fürstentumtagungslage mit den Massen zu sehr sympathisieren könnte? Jedenfalls ließ sich die Verleumdung auf der Bühne anstehend noch zu milde mit diesen Krümmenbräuer provozieren und so wurde von der Profetarisieren Tribüne ein Revolutionsinstrument erdichtet, vor dem sich Wilhelm, Vater und Sohn, sowie der Gering zu verantworten hatten, eingezogen! Julia von Brantzenro und Gendola de Wagenau. Da das Revolutionsinstrument auf der Bühne anstehend noch zu milde mit diesen Krümmenbräuer verfuhr, ließen es die Zuschauer selbst an kräftigen Zuschnitten nicht fehlen.

Danach ergriff Genosse Maerker (Berlin) das Wort. Er wies auf die räuberische Art hin, mit der sich die Fürstentumglieder bei der Benennung zusammenschoben und ging weiter auf alle Fragen des Wollenszettel ein. Besonders wies er auf die Bedeutung des Hindenburg-Briefes hin und betonte die Rolle der SPD. In der Frage des Sturzes der Marx-Regierung. Danach sprach noch einmal kurz die Genossin Frieda Lehmann, die besonders die Punkte zu 20. Juni erwähnte.

Den Abschluß des Abends bildete wieder eine Szene der Profetarisieren Tribüne, die das traurige Familienleben derer von Hohenzollern ins rechte Licht rückte. Ein öffentlicher Profetarisieren möchte den Herrschaften zu ihrem Gelde verweisen, und aus der Schamlosigkeit erließ auch plötzlich eine Stimmung, die durch ihr Verhalten in der abfälligen Komik. Ein öffentlicher Profetarisieren erließ einen großen Scherz herbei, aber statt der erlebten Milliarden, um die sich Vater und Sohn von Hohenzollern balgen, kommt ein Knäuel zum Vorschein, der beide zum Lachen jagt, einschließlich des öffentlichen Profetarisieren. Genosse Hartzel ermahnte zum Schluß nochmals alle Wollenszettel, besonders die für die Propaganda zur Verfügung zu stellen. Er wies auf die Agitationslokale des Einheitskomitees hin und gab gleichzeitig bekannt, daß am Donnerstag im „Volkspart“ und im „Wintergarten“ Wollenszettelveranstaltungen stattfinden werden.

Der Abend war ein Ansporn zu weiterer Arbeit für die Durchführung des Wollenszettel.

Die Helben des Herrn Duesterberg

Gestern Abend fuhr ein Radfahrer, der das rote Frontkämpfer-Abzeichen trug, durch das Neubrück. Aus entgegengeleiteter Richtung kam ein anderer Radfahrer, die durch ihr Abzeichen als Stahlhelmer zu erkennen waren. Von seiner Seite erfolgte eine Provokation. Demnach drehten die Etroide plötzlich um und stellten den roten Frontkämpfer, indem sie behaupteten, er habe sie beschimpft. Der Arbeiter bestritt das ganz entschieden, und auch Zeugen, die von der roten Frontkämpfer hatten, hatten von einer Beschimpfung nichts gehört. Der Stahlhelmer hat auch bestimmt nicht sein Schimpfwort gehört und ludte nur einen Vorwand, um Streit anzufachen, wie das immer der Fall ist, wenn sich diese traurigen Schurken in der Wollenszettel wägen. Er schlug denn auch kräftig auf und brachte den Frontkämpfer in einen solchen Zustand, daß eine Verlesung am linken Auge erfolgte. Es gelang dann aber die beiden Stahlhelmer der Polizei namhaft zu machen. Der Verletzte hat Strafantrag gestellt.

Die Überfall paln in die Woge des Wollenszettel. Die Duesterbergischen Indirekten haben vor. Da darüber, daß ihre Anhänger aus dem Bürgerlichen Lager in großen Maße zu den Gegnern der Fürsten überflogen. Sachliche Argumente können die armenigen Tröpfe nicht vordringen, also gehen sie mit diesen Wegelagerern manieren vor, natürlich nur dann, wenn sie in der Übermacht sind.

Wie die Faschisten demonstrieren

Von einem Arbeiterkorrespondenten wird uns gemeldet: Am Sonntagvormittag begann die erste Demonstration der Faschisten für die unveränderten Fürstentumforderungen. Mit Hornbläsern, Trompeten und mehreren Kartrifraganten zogen sie durch die Stadt mit Trompetenschreier und blühenden weißer Feder. An den Wagen hatten sie die bibelischen Anführer angebracht, um die, welche nicht able werden, einzulassen. Ungeniert fuhren und mit Getöse wie eine Zirkusgesellschaft zogen sie auf den Markt. Dort machten sie noch ein großes Kränzen mit Trompeten und Hohen, ohne, wie es unmittelbar bei Demonstrieren geschieht, von der Polizei beschlagnahmt zu werden.

Warum macht man hier Unterfische? In das gesehen, wie rote Frontkämpfer, weil sie ein Signal beim Durchgehen einer Straße abgeben, sofort durch Eins attackiert wurden. Warum begleitet die Polizei nicht diese ziellose faschistische Gesellschaft? Interesse der öffentlichen Sicherheit? Sie haben sich im Gegenpaß zu dem disziplinierten Verhalten der roten Frontkämpfer geradezu herausfordernd betragen. Jeder, der ihnen nicht in den Kramp geiste, wurde angegriffen.

Herr Derle, es wird von Ihnen gleiches Maß für alle verlangt. Instruktionen Sie Ihre Offiziere. Wenn man sich die Faschisten genau anah, so hätte man das Gefühl, als wenn dieselbe nicht sehr zu trauen war. Es waren Galignanepolitagnomien darunter, die noch immer den Willen haben, sich dem Faschismus anzuschließen. Und diese Schmarotzer wollen Moral predigen? Welche Ironie! Ihr Treiben sollte erst recht anspornen, sich gegen die maßlosen Forderungen der Fürsten mit aller Entschiedenheit zu wenden. Nun erst recht: den Räubern und Tagelöhnen keinen Pfennig!

Reaktionäre Lehrer vergiften Kinderseelen

Aus Beuna (Dorf) wird uns berichtet: Am Freitagmorgen wurde die Schuljugend unseres Ortes beim Abreisen der Plätze zum Wollenszettel angehalten. Als die Kinder von verschiedenen Arbeitern zur Rede gestellt wurden, sagten sie übereinstimmend aus, daß sie von ihrem Lehrer dazu beauftragt worden wären. Wir fragen die Schulaufsichtsbehörden, ob die Herren Lehrer von höherer Stelle dazu angehalten werden, und was man gegen solche Vorfälle zu tun gedenkt!

Arbeiter-Sport-Kartell Halle

Heute Abend 8 Uhr im „Volkspart“ Sitzung.

* Abhaltung, Bauarbeiter! Der Dienstler Reichsbanner, Ammendorf, ist auf Grund des § 15 aus dem Verband ausgesprochen. Vorstand der Tapfer, Halle.

Die „Reinheitswache“, Ortsgruppe Halle, Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr. Treffen an der Sophienstraße, Glasbrennerei, zur Wollenszettel mit dem Reichsbanner. — Sonnabend, den 19. Juni, abends 7 Uhr. Treffen am Riebeckplatz zur Wollenszettelversammlung.

Morgen, Mittwoch, abend um 8 Uhr im kleinen Saal des „Volkspart“

Öffentliche Jugendversammlung

Thema: Jugend und Wollenszettel. Arbeitende Jugend heraus!

Wollenszettel zu bestätigen, stimmte die Rechte, einschließlich der Demokraten, ein. Gelächter darüber überließ sich kein sollte, aber sehr verlegen war. Herr Buller zeigte nimmer sein Draufgänger-tum als 1. Vorsitzender des Fürsten-Ausschusses und lehnte es ab, den Antrag disziplinieren und abstimmen zu lassen. Auch einer Meinung unserer Genossen zur Geschäftsordnung trug er nicht Rechnung. Am nächsten Morgen aber hatte er die Sitzung für sein fünfzehntägiges Verhalten:

die kommunizistischen und sozialdemokratischen Stadterordneten kamen an den Vorstandstisch gesteuert und warfen Herrn Buller ungehörte Inflationen auf den Tisch. Und da begann auch von der Tribüne ein mahrer Gebredern einzufahren.

Die Inflationen dieses Materialen in diesen Wollen über den Saal und bedeckten Herrn Buller, so daß er sich des Geldes kaum erheben konnte. Er konnte nur noch flammend, daß er die Tribünen räumen wolle, und da war er nicht mehr zu räumen, denn die öffentliche Sitzung hatte lomofo ihr Ende erreicht. Die Arbeiter auf der Tribüne aber ließen es vor ihrem Wagnisse nicht an kräftigen und eindeutigen Bemerkungen über die Rolle des Stadterordneten-Vorstandes und der gesamten Fürstentum gehen. Eine keine Episode aus diesem Inflationensturm: Der Stadterordnete Dr. Fiedler überreichte Herrn Buller einen Schmitt-ladenstein mit der Bitte, ihm sieben Milliarden herauszugeben. Die Milliarden wollten die Fürsten noch zu haben. Herr Buller soll die Antwort schließlich gegeben haben, er wolle die fünfzehntägige Sitzung nicht abbrechen, um in Wirklichkeit eine sehr ernsthafte Sache. Es behauptet, daß der herrschenden Klasse die ganzen Folgen der Inflation und Auspörrung der breiten Massen deutlich vorgeführt wurden. Die Scheine, die da herumlieferten, waren einstmals Geld, waren einstmals ein Anzeichen des Wohlstandes aller, keinen Sparrer und Rentner, sie waren der Notwendigkeit fürs Alter, den für Arbeiter und Angestellte in schwerer Mühe zurückgelegt hatten. Das alle ist in Wollenszettel — und die Fürsten wollen Schiffer, Rastler, Güter und Wälder und Geld, Geld, Geld in richtigen haben Reichsamt ausgediebt erhalten.

Herr Buller scheint sich übrigens immer mehr zum Karabepferd der Reaktion in Halle auszuwachen. Waren da neulich irgend-wende Deutsch-Amerikaner in Halle, die von den wirtlichen Führungskräften im Reichsbanner keine Achtung haben. Sie wurden mit vielen Schönen Beleidigt. Und da hat denn auch Herr Buller viel geredet. Die „Allgemeine Zeitung“ sagt davon folgendes aus: „Stadterordneten-Vorsteher Stadtschulrat Buller behauptet, daß die Stimme des Blutes auch die nichtdeutschsprechenden Deutsch-Amerikaner nach Deutschland geführt habe, um das Land ihrer Vater-landsmännlichen Grenzen führen nicht von gemeinsamen Volkstum haben. Die Deutschen im Ausland sollen als Pioniere deutschen Wollens, dem deutschen Namen folgen und Achtung verschaffen. Das die hier weilenden Deutsch-Amerikaner sich für Deutschlands Wohl fühlen, leuchtet ein. Ihre Spende im Saal vor der Fahrt. Wägen die Regeln nicht miteinander.“ Und wenn es nämlich kein Regelverein-Konze wäre, hätten viele Leute wieder im Kampf gegen den Wollenszettel noch überhaupt jemals mehr einen politischen Erfolg.

Fürstentumabstimmung mit dem Knäuel

das war die Karale, unter der gestern die Profetarisieren Tribüne unter jubelndem Beifall der Massen einige Szenen zum Wollenszettel spielte. War schon am Freitag voriger Woche die Verleumdung der roten Hilfe eine wichtige Rundgebung gegen die Fürstentumforderungen, so wurde auch die gelirzte im „Volkspart“ stattgefundene Verleumdung der SPD, zu einem deutlichen Zeichen

Guch nicht durch Drohungen abhalten, Guren Wollen, der jetzt zu entscheiden hat, zum Ausdruck zu bringen. Sollte sich vor den Wahllokalen faschistische Terrorgruppen breit machen und ver-luchen, Euch in Eurem Wahlrecht zu behindern, dann quittiert diese Unverschämtheit, daß den Kaufjungens Hören und Sehen vergeht.

Über bringe seine Freunde, Kollegen, Mitbewohner, Bekannte und Verwandte mit in die Wahlurne. Am Sonntag kommt das ganze hallische Volk durch „Sa!“ für die Entziehung der ehemaligen Fürsten. Die geforderten Milliarden gehören dem schaffenden Volke, den betrogenen Sparer, allen Enteigneten, den Erwerbslosen und den zahllosen Opfern des imperialistischen Krieges.

Eine verhüllte Eisenbahnkatastrophe

Aus Gießhübel wird uns gemeldet: Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ist hier am Sonntag nach im letzten Augenblick vermieden worden. Der abends nach 7 Uhr aus der Richtung Sangerhausen kommende Berliner Schnellzug mit 15 Waggons verunglückte am Freitag. Die Verleumdung des am diesseitigen Zeit in der Richtung Sangerhausen abgehenden Personenzuges wurde deshalb plötzlich unterbrochen und der Zug mit großer Geschwindigkeit auf ein Nebengleis gelenkt. Als der Zug das Hauptgleis eben geräumt hatte, brauste der D-Zug, von Sangerhausen mit Getöse kommend, durch die Station. Wäre die Kollision der beiden Züge an einem Orte nicht rechtzeitig bemerkt worden, wäre der D-Zug mit voller Gewalt auf den Personenzug gefahren und es hätte sich eine zweite Wülfenmer Katastrophe ereignet.

Neue sammelt sich die Parteimitgliedschaft reiflos in ihren Agitationslokalen

Das Mansfelder Land für Amnestie und Volksentscheid

Gewaltige Massentendungen in Rospa, Helbra, Leimbach, Hettstedt und Sangerhausen! Heraus mit den politischen Gefangenen! Heraus mit Max Hoelz!

Am 5. und 6. Juni fanden im Mansfelder Land fünf beachtliche Kundgebungen, veranstaltet von der Roten Hilfe, für Amnestie und Volksentscheid statt, in denen die Frau des Genossen Max Hoelz über Klassenjustiz und politische Gefangenensache und Genosse H. Sachs, Halle, über „Amnestie und Volksentscheid“ sprachen. Bemerkenswert ist, daß an diesen Versammlungen zahlreiche SPD- und Reichsbanner-Arbeiter teilnahmen und sich Seite an Seite mit ihren kommunistischen Klassenbrüdern für Amnestie und Volksentscheid einsetzten. Die rote Klientel des Proletariats ist also im Mansfelder Land in hohem Maßstum begriffen.

Unsere Rote-Hilfe-Korrespondenten berichten wie folgt: Die Versammlungskampagne begann am Sonnabendabend in Rospa. Trotz frühendem Regen, der kurz vor Versammlungsbeginn eintrat, waren sogar zahlreiche Arbeiter aus Helbra erschienen. Der Saal war vollbesetzt. Genossin Hoelz behandelte eingehend das Thema: „Klassenjustiz“ und erklärte die Notwendigkeit und Bedeutung der internationalen Roten Hilfe als Solidaritätsorgane des kämpfenden Proletariats. Genosse Sachs rief in der Erinnerung der Versammelten die revolutionären Kämpfe von 1919 bis 1926 nach. Er zeigte ihnen gleichzeitig aber die jetzige wirtschaftliche und politische Lage auf und wies auf den Weg hin, den das Proletariat jetzt in der Kampagne zum Volksentscheid zu beschreiten hat. Die Versammlung erregte der große Vorkämpfer Eugen Levine, Karl Liebke und Rosa Luxemburg, sowie der tausend namenlosen Helden, die gefallen sind oder hinter Kerkermauern schmachten. Die Versammlung war ein ungeheurer Erfolg sowohl für die Rote Hilfe als auch für die kommunistische Partei und den Volksentscheid. 7 Neuaufnahmen wurden gemacht, 25 Hoelz-Propaganda verkauft und 6,24 Mark an die „Rote Hilfe“ abgeführt. Eine Resolution für Freilassung der politischen Gefangenen fand einstimmige Annahme.

Am nächsten Tage, vormittags, fand in Helbra im überfüllten Saal des Cafés „Zur Sonne“ ebenfalls Hauptquartier von Max Hoelz) die zweite Versammlung statt. Auch hier wurden 17 Neuaufnahmen gemacht und 25 Hoelz-Propaganda verkauft. Eine Entschließung für die Freilassung der politischen Gefangenen wurde gegen zwei Stimmen von SPD-Leuten angenommen. Ein SPD-Mitglied von Halle, der in „radikalen Kreisen“ machte, wurde im Schlußwort vom Genossen Sachs unter dem Beifall der Versammelten durchgejagt.

Am 3. Uhr nachmittags fand in Leimbach eine stark besetzte Amnestie- und Volksentscheid-Kundgebung statt. Beide Referenten erzielten mit ihren Ausführungen wiederum lebhaften Beifall. Die beiden SPD-Mitglieder aus Halle sprachen auch hier in der Diskussion. Zur dem Eingreifen des Referenten haben es die beiden zu verdanken, daß sie nicht aus dem Versammlungsort an die frische Luft gejagt wurden. Ein Reichsbanner-Arbeiter, der in der Diskussion sprach, nahm die Genossin Hoelz vor den frechen Unpöbelungen der SPD-Mitglieder in Schutz. Er führte aus, wir müssen eine einheitliche Kampffront schaffen; wir werden die Beschlüsse der kommunistischen Partei nach Befreiung der Gefangenen über die Kopfe der falsierenden Führer hinweg unterstehen. Dem SPD-Mitglied erklärte er, daß, wenn er, wie er ausgeführt habe, selbst im Justizhaus gefangen habe und gegen seinen Willen amnestiert worden sei, ihn die Bourgeoisie nicht entlassen habe, weil er ihr mit seinen Verurteilungen nicht gefährlich ist. Mit der Aufforderung an die SPD-Kameraden, alle Vorbereitungen für eine gemeinsame Demonstration des Reichsbanners und des RHP, am nächsten Sonntag in Mansfeld zu treffen, schloß er seine mit regem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Neuaufnahmen waren gemacht, 30 Hoelz-Propaganda und 30 Hoelz-Broschüren verkauft. Ein himmlich wurde eine Entschließung für die Freilassung aller politischen Gefangenen angenommen.

Hettstedt. Die Kameraden des RHP, Hettstedt und Sandersleben erwarteten die Genossin Hoelz an der Stadtgrenze. Mit klingendem Spiel ging es durch die Stadt zum Versammlungsort. Der Saal war in wenigen Minuten überfüllt. Viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Am 8 Uhr waren schon 35 Mark Einnahmen für die Rote Hilfe zu verzeichnen. Im Namen des Mansfelder Proletariats begrüßte der Genosse Beckling die Genossin Hoelz in Hettstedts Mauern und erinnerte an die Lage des gemeinsamen revolutionären Kampfes von 1921 mit Max Hoelz. Der Arbeitergenossin warnte mit einem sühnend geäußerten Vorwurf: „Du Arbeiterin, die Zukunft ist dein! Auf die Ausführungen beider Referenten fanden wiederum hitzerische Zustimmung und der zahlreich anwesenden sozialdemokratischen und Reichsbanner-Arbeiter. Die folgenden Entschließungen wurden einstimmig angenommen:

In das Reichsjustizministerium!

„Die am 6. Juni 1926 in Hettstedt stattfindende überfüllte öffentliche Versammlung der Roten Hilfe erhebt einstimmig höchst lebhaften Protest gegen die von der heutigen Justiz geleiteten gegen revolutionäre Arbeiter. Wir fordern die sofortige Freilassung aller vom Staatsgerichtshof Verurteilten, insbesondere aller derjenigen, bei denen der Verdacht der Verbrechen und der Untersuchungsrichter nicht die Untersuchung geführt haben. Alle diese Prozesse sind sofort wieder aufzunehmen. Den Dofen ist volle Entschädigung zu gewähren. Auf alle Polizei- und Justizbeamten, die mit Jürgens zusammengearbeitet haben, ist die strafrechtliche Untersuchung auszuweiden. Wir fordern die sofortige Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hoelz und dessen alsbaldige Freilassung. Wir fordern die Vollamnestie für alle politischen Gefangenen, die Säuberung des Polizei- und Justizapparates von allen monarchistischen und nationalitätlichen Elementen unter Kontrolle der Arbeiterorganisationen.“

In das Reichsjustizministerium!

„Die am 6. Juni im Ratseller-Saal zu Hettstedt tagende öffentliche Versammlung erhebt höchst lebhaften Protest gegen die weitere Anhaftung ihres Genossen Max Hoelz. Für die Versammlung steht fest, daß das gegen den Genossen Max Hoelz wegen Mordes, begangen an dem Gutsbesitzer, Dr. Grotzschke, Urteil ohne Beweismaterial gefällt worden ist. Der Gutsbesitzer Grotz wurde mit einem Karabiner erschossen, der Genosse Hoelz trug aber nur einen Revolver bei sich. Außerdem hat sich ja, wie aus einer neuerdings veröffentlichten Broschüre hervorgeht, ergeben, daß Max Hoelz nicht der Täter ist, sondern eine andere Person für die Tat in Frage kommt. Für alle anderen Taten, die dem Genossen Hoelz zur Last gelegt werden, wäre er ungenügend durch die Amnestie befreit worden. Die Versammlung fordert daher einstimmig vom Reichsjustizministerium die Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung von Max Hoelz. Die Versammelten geloben, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln für die Freilassung des Genossen Hoelz einzutreten.“

Dem Genossen Max Hoelz wurden die beiden nachfolgenden Briefe übersandt:

Hettstedt, den 6. Juni 1926.

An den Genossen Max Hoelz.

Hier Genosse!

Die revolutionäre Arbeiterkraft von Hettstedt ist auf den Ruf der Roten Hilfe und der SPD zu einer Amnestie-Kundgebung zusammengekommen. Die überfüllte Versammlung führt Dir Dein Schicksal nach, weil ein großer Teil genau so wie Du durch die Unbill hinter Kerkermauern verurteilt war. Wir rufen Dir zu: Harte aus, Kopf hoch! Wir werden kein Mittel scheuen, für Deine Freiheit einzutreten.

Mit Rote-Hilfe-Grüß!

Die revolutionäre Arbeiterkraft von Hettstedt.

An Max Hoelz.

Werter Genosse!

Die revolutionäre Arbeiterkraft von Sandersleben übermittelt Dir hiermit die besten Grüße; sie ist gewillt, nicht eher zu ruhen, bis Deine Befreiung aus dem Justizhaus herbeigeführt ist.

RSP, SPD, RHP, Sandersleben.

Die RHP-Leute befehlen in Hettstedt nach ihren Niederlagen in Leimbach und Helbra nicht mehr den Max, sich hier zu Wort zu melden. 30 Neuaufnahmen wurden gemacht und 75 Hoelz-Propaganda verkauft.

Die Versammlungskampagne für Amnestie und Volksentscheid in diesen Orten, die nach der Märzaktion nicht mehr so recht im Vordergrund der revolutionären Arbeiterbewegung gestanden haben, bewies deutlich, daß es jetzt wieder normaler geht. Mansfeld muß wieder die rote Hoelz-Kundgebung werden. Das muß und wird zur Durchführung gelangen, wenn unsere Genossen dort ihren Mann stehen. Mansfeld wird im Kampfe um die Befreiung der politischen Gefangenen, insbesondere von Max Hoelz, vorangehen. Das dürfte ein Ergebnis der Versammlungskampagne gewesen sein. Mansfeld wird aber darüber hinaus die einheitliche Kampffront der Arbeiterklasse herauszubilden verstehen, mit der allein die bürgerliche Klassenfront niedergebunden und eine Regierung der Arbeiter und Bauern zu errichten ist.

Amnestie-Kundgebung in Sangerhausen

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet aus Sangerhausen:

„Frau Hoelz sprach gestern Abend in einer von der Roten Hilfe veranstalteten Versammlung über das Thema: „Klassenjustiz“. Die Rednerin leitete sich in normalem Worten, aus denen herzlich menschliche Anteilnahme drang, für die politischen Gefangenen ein. Die Debatte mißte für alle Proletarier lauten: „Gebt die Gefangenen frei!“ Die stark besetzte Versammlung schloß sich zum größten Teil aus früheren Anhängern des kommunistischen Führers Hoelz zusammen.“

Wenn schon SPD gezeugen ist, ausgehen, daß die Versammlung der Roten Hilfe in Sangerhausen stark besucht war, so dürfte das für uns ein Beweis sein, daß der Geist von 1921 im Mansfelder Proletariat nicht tot ist, sondern noch wie vor fortlebt. Dem Redakteur des „Eisener Tageblatt“ ist allerdings die Hoelz-Versammlung auf die Herzen gefallen. Er schreibt in seinem Blattchen vom 9. Juni:

„Eigenartige kommunistische Agitation. Am Montagabend sprach hier vor hoch Neugierigen als Anhängern die Frau des in unserer Gegend allzu gut bekannten Max Hoelz. Das Hauptthema ihrer Rede war: „Gebt die Gefangenen frei!“ Dabei verlegte sie nicht, zu sagen, daß ihr zu lebenslänglichem Justizhaus verurteilter Mann auch jetzt noch seine verwegenen politischen Pläne nicht aufgegeben hat.“

Wenn das „Eisener Tageblatt“ durch die obige Notiz glaubt, eine Hecke gegen Max Hoelz zu entfachen und damit die Mansfelder Arbeiterkraft und weitere Kreise darüber hinaus vom Kampfe um die Amnestie und die Freilassung des Genossen Hoelz abzubringen, so ist er schon im Irrtum.

Allein in Sangerhausen wurden 22 Neuaufnahmen für die Rote Hilfe gemacht, 50 Hoelz-Propaganda verkauft und 12,20 Mark gesammelt.

Was Wachsen wird berichtet, daß auch dort eine überfüllte Versammlung stattgefunden hat. Über 600 Arbeiter waren anwesend, 30 Neuaufnahmen wurden für die RHP gemacht, 30 Hoelz-Propaganda wurden verkauft.

In Belleben fand auf dem Marktplatz eine große Amnestie-Kundgebung statt, die ebenfalls tiefe Eindrücke bei der dortigen Bevölkerung hinterließ.

In Gerbstedt war eine Massentendungen von mindestens 800 Arbeitern, trotz der Hitze des „Eisener Tageblatt“, also keine Abwägung des Kampfes um den Volksentscheid, sondern von Tag zu Tag kommen die größeren Massen in den Kundgebungen der Roten Hilfe. Trotz der früheren Erwerbslosigkeit in Mansfeld, trotz der vielen Opfer, die die arbeitenden Proletarier für die Durchführung der Kampagne des Volksentscheides bringen, treten sie auch noch mit voller Kraft für die politischen Gefangenen und deren Unterbringung ein. Auch das ist wohl ein Zeichen, daß die Arbeiter des Mansfelder Landes wieder normaler leben werden, daß die Justiz nicht mehr die Justizität der letzten Jahre mehr und mehr überwinden wird.

Die SPD. schiebt Mitglieder der „Roten Hilfe“ aus ihrer Partei aus

Aus München wird gemeldet, daß dort die sozialdemokratische Arbeiter-Hilfe, der Vorsitzende des Ortsausganges der Roten Hilfe in München, von der SPD ausgeschlossen wurde, weil er sich weigerte, seine Mitgliedschaft in der überparteilichen Rote Hilfe einzuführen.

Trotzdem die SPD verläßt, damit der Rote Hilfe und den politischen Gefangenen einen Schlag zu versetzen, dürfen sich die sozialdemokratischen Arbeiter nicht hindern lassen, trotzdem der Rote Hilfe beizutreten. Die Mansfelder sozialdemokratischen Arbeiter und Reichsbannermitglieder haben sich in den Kundgebungen für Amnestie und Volksentscheid begeistert für die Amnestie der politischen Gefangenen eingesetzt. Auch ihnen wird man mit Ausschluß aus der Partei drohen. Sozialdemokratische Arbeiter darf sich nicht hindern durch diese Anhebungen, Kampf mit den kommunistischen Arbeitern, bis die Freilassung der politischen Gefangenen erzwungen ist.

Gibt Bücher für die politischen Gefangenen!

Unsere in den Kerlern schmachtenden Genossen schreiben tagtäglich nach guter Literatur, damit sie sich über die schmerzlichen Stunden der Haft hinwegsetzen können. Genoss! wissenschaftlich, wie gute literarische Bücher und Broschüren sind bei den gefangenen Genossen ein fettes Objekt ihrer Wünsche. Wie manches Buch liegt, nachdem es einmal gelesen ist, bei unseren Arbeitsbrüdern herum, ohne daß es wieder berührt wird. Manche Gefangenen kann damit geholfen werden. Darum heißt es: Gebt Bücher, das gelesen ist, und das ist nicht mehr brauche, gebt es der Roten Hilfe zur Weiterleitung an die in den Kerlern schmachtenden Gefangenen.

Wie dankbar unsere Brüder hinter Kerkermauern sind, soll uns der Brief eines Genossen aus dem halleischen Untersuchungsgefängnis beweisen:

Halle-Saale, den 23. 5. 26.

Werte Genossin!

Ich bin beim Lesen Ihrer der Roten Hilfe gewidmeten Bücher. Es ist mit einer besonderen Freude, mich in dieser Ungelegenheit an Sie zu wenden und Ihnen aus dem Kerler freundliche Grüße zu senden.

Die geistige Nahrung, welche den proletarischen Gefangenen durch die Rote Hilfe gegeben wird, ist ein Lichtpunkt in der proletarischen Bewegung, ist ein Lichtpunkt in der Seele des proletarischen Gefangenen. Und daran haben Sie großen Anteil, weil Sie durch Gesandten an die Rote Hilfe in die Lage bringen, die proletarischen Gefangenen damit zu versorgen. Gerade Ihre Zeitsüre, welche Sie der Roten Hilfe zur Verfügung gestellt haben, beweist, daß Sie auch wissen, was ein proletarischer Gefangener zu lesen wünscht.

Ein proletarischer Gefangener wünscht nicht zu lesen diegen „bürgerlichen Klumpfuß“ von Romanen und Erzählungen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Genossen und Genossinnen nun etwa keine Romane und Erzählungen der Roten Hilfe mehr schenken mit proletarischem Inhalt, sondern er wünscht etwas zu lesen, wobei ihn der Geist des Proletariats umschließt. Er wünscht etwas zu lesen, was er versteht. Er versteht nicht den künstlichen Geist, welcher jumeist in die bürgerliche Literatur hineingemacht wird, er kann es nicht verstehen, weil er sich in einer anderen Umgebung bewegt als die bürgerlichen Literaten. Die bürgerlichen Schriftsteller malen das Leben des Arbeiters meist im rosigsten Glanz, und es gibt wohl keinen Arbeiter, welcher sich nicht beim Lesen dieser Zeitsüre sagt: Ach, wenn ich's doch so gut hätte.

Mit solchem Stoff wird die Seele des Arbeiters vergiftet. Ich begrüße daher die Anwendung des Stoffes der Roten Hilfe gegenüber den proletarischen Gefangenen, wobei Sie auch mit Ihr Schicksal besetzten haben, indem Sie ausgewählten Stoff der Roten Hilfe zur Verfügung stellen.

Mit proletarischem Gruß!

923. J. 2.

Darum: Gebt Bücher für die politischen Gefangenen! (Dieselben sind zu senden an den Bezirksvorsitzenden der Roten Hilfe, Berdenfeldstraße 14. Insbesondere benötigen wir augenblicklich einige Bücher über Sanitätswesen.)

Aus der Arbeit eines Ortsgruppenleiters der Roten Hilfe

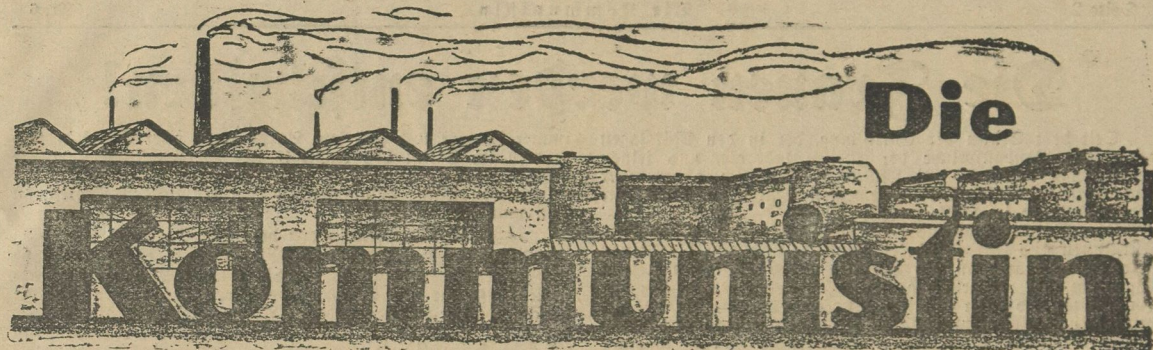
(Fortsetzung aus Golgatha Nr. 2 vom 8. Juni 1926.)

Uns dem Briefe vom 14. Mai.

„Wir teilen Dir mit, daß wir am 13. Mai in Osterfeld gemeldet sind und eine neue Ortsgruppe der Roten Hilfe gegründet haben. Durch die Vorarbeiten gelang es uns gestern, 29 Mitglieder neu aufzunehmen und zwei „Rote-Helfer“-Delegaten zu gewinnen. Wir denken, die Ortsgruppe wird auf eine Höhe von 50 bis 60 Mitglieder zu bringen. Ich habe einen kurzen Vortrag über die Aufgaben der Roten Hilfe gehalten und dadurch einen großen Teil indifferenten herangezo-gen. Außerdem haben wir noch vier neue Mitglieder für den Roten Frontkämpfer-Bund und einen „Klassenkampf“-Delegaten gewonnen. In nächster Zeit wollen wir dort eine öffentliche Versammlung machen. Nach dem Berliner Reichstreffen wollen wir in Rospa eine Ortsgruppe gründen. Die Vorarbeiten sind bereits geleistet. Dann kommt Rayna an die Reihe. Auch dort ist der Boden bereits vorbereitet.“

Denkt an die Opfer der Klassenjustiz! Bringt „Rote Hilfe“!





Die Kommunistin

Nr. 6

Juni 1926

Jahrg. 8

**Wollt Ihr
den Fürstenraub
verhindern?
Stimmt Ja!**

**Gegen die Fürsten
Für das Volk!
Stimmt Ja!**



GEBT DEM VOLKE WAS DEI VOLKES IST!

Die Frauen werden entscheiden!

Seit dem Sturm der Entrüstung, der in den Märztagen gegen die Raubansprüche der Fürsten losbrach, und seinen Niederschlag fand in 12½ Millionen öffentlich abgegebenen Unterschriften — seit diesen bewegten Märztagen blieb eine gewisse Unruhe im Volke zurück.

Die Aufwertungsansprüche der verschiedenen Fürsten, Fürstinnen und Fürstentöchtern erinnerte nicht nur die kleinen betrogenen Sparer an den brutalen Raub an ihrem kleinen Eigentum, das mühevoll genug zusammengespart, ihnen für Invalidität und Alter so bitter notwendig war —, die Milliardenansprüche dieser schwerreichen Nichtstuer ließ auch der Frau des Arbeitslosen ihren leeren Einholekorb noch magerer erscheinen. Der seit Monaten auf Kurzarbeit angewiesenen Arbeiterin, die längst nicht mehr das Existenzminimum verdiente, schien ihr Lohn noch jammervoller. Die hunderttausend erwerbslosen Frauen verglichen ihre Hungergroßchen mit der Erwerbslosenunterstützung der Fürstentöchtern —, sie alle zeichneten sich ein gegen den Fürstenraub.

Inzwischen wurde ihre Lage nicht besser. Die Hoffnungen auf die „Saisonbelebung“ erfüllten sich nicht, im Gegenteil: Die Massenarbeitslosigkeit auch der Frauen blieb, während die Löhne, von denen nun noch mehr hungrige Mäuler miternährt werden mußten, abgebaut wurden, — gleichzeitig droht ein Abbau der jammervollen Arbeitslosenunterstützung, besonders für die schlechtest entlohnten Frauen.

So blieb, so verschärfte sich seit dem März der dumpfe Drud der wirtschaftlichen Not.

Gleichzeitig blieb und verstärkte sich der Widerstand gegen die politische Reaktion.

Die Hindenburg-Wahlen waren die Quittung breiter Bevölkerungsschichten, gerade auch der Arbeiterfrauen, für die „Segnungen“ der schwarzrotgoldenen Republik, die ihnen nur tieferes Elend gebracht hatte. Weil sie sich nach der „guten, alten Zeit“ des Vorkriegs-Deutschlands zurücksehnten, darum wählten sie Hindenburg.

Unter Hindenburg wurde es nur schlimmer. Die maßlosen Fürstenerfordernungen, die täglich wachsende Frechheit der Monarchistenbünde enthüllte das „Netters“ wahres Gesicht. Unzweideutig zeigte das Volksbegehren im März, daß das Volk beginnt, gegen die Reaktion Front zu machen.

Seitdem häuften sich die Provokationen der Salenkreuzler, seitdem löste die Wiedereinführung der schwarzweißroten Platte stürmischen Protest der Arbeiterschaft aus, seitdem marschierte die Rote Front, begrüßt und bewirkt von Tausenden von Arbeiterfrauen, in einem ungeheuren Massenzug in der Reichshauptstadt auf.

In der Tat! Seit der Bewegung gegen die Fürsten hört die „Unruhe“ der werttätigen Massen nicht auf, ballt sich der Groll über menschenunwürdigen Lohn, die Wut über die

immer längere und schärfere Anspannung aller Muskeln und Nerven im Dienst des Kapitals, die Verzweiflung über die hoffnungslos langdauernde Arbeitslosigkeit in der Tiefe der arbeitenden Masse zusammen zu dem einmütigen Protest, zu dem mächtigen Willen:

„Keinen Pfennig den deutschen Fürsten!“

Diese Bewegung für den Volksentscheid, die die Periode des schweigenden Duldens für die deutsche Arbeiterschaft abschließt, ist nur ein Glied in der Kette der großen Kämpfe der europäischen Arbeiterschaft. Von demselben Massen Hunger getrieben, durch dieselbe Massenarbeitslosigkeit zur Empörung gebracht, haben östlich und westlich unserer Grenzen Hunderttausende, ja Millionen von Arbeitern und Arbeiterfrauen im schwersten Kampf gestanden. In England führte der Kampf ums Brot zum Generalstreik der Arbeiterschaft, zur Mobilität der gesamten Staatsgewalt gegen das Volk. In Polen kam es zum blutigen Straßenkampf.

Unser Volksentscheid ist die erste schüchterne Regung des ausgeplünderten Volkes nach Jahren der Niederlage. Um so wichtiger ist er für uns und unsere kämpfenden Brüder jenseits der Grenzen: Eine Niederlage würde auch unseren Kampf ums Brot unendlich erschweren, ein Sieg wird uns vor riesige Aufgaben stellen.

Die Frauen aber werden den Ausschlag geben!

Sie sind die größte Zahl. Sie tragen die schwerste Last. Sie haben am meisten zu gewinnen. Aber sie sind nicht nur die gedrückteste — sie sind auch die zurückgebliebenste, die schwerfälligste, die geduldigste Schicht —, gerade darum müssen sie hineingerissen werden. Die klassenbewußte organisierte Arbeiterschaft wird den Kampf führen —, aber erst wenn sie den Grund auswühlt bis in die letzte Kochstube, erst dann wird die Massenbewegung die Breite und die Tiefe haben, die den Sieg garantiert.

Die Letzten werden die Ersten sein — darum vorwärts Arbeiterfrauen! An Euch wird es liegen, ob Ihr auch diese drei Milliarden Euren Kindern abhungern wollt, an Euch wird es liegen, ob in den hundert Schlössern weiter gepreßt und geschlemmt wird auf Eure Kosten, oder ob die Milliarden den Arbeitslosen, den Kriegs- und Inflationsopfern zugute kommen, ob in diesen Schlössern Eure Kinder gesund werden können.

An Euch wird es liegen, ob die zwanzig Millionen mit Ja stimmen. An Euch es liegen, ob das „Ja“ der zwanzig Millionen auch durchgeführt wird. Das Volk, das gegen den Fürstenraub aufmarschiert, stimmt gegen Parlament, Regierung und Präsidenten.

Gegen Parlament, Regierung und Präsidenten muß das Volk seinen Entscheid auch durchzuführen wissen!

Wie sie leben und genießen

Anfang März fand im Zoo in Berlin ein Ball statt, veranstaltet vom Nationalverband deutscher Offiziere. Ein Potsdamer Adliger berichtet darüber im „Neuen Wiener Journal“:

„Vor das stattliche Gebäude des Zoologischen Gartens rollen die Autos und halten vor dem Adlerportal. Die strahlend erleuchteten Säle füllen sich, ordnenbestimmte Fracks, feldgraue und alte bunte Uniformen und schöne Frauen. Von den Schultern wehen Goldspinnenumhänge, silberne Capes und pelzbesetzte Chiffonschals, Diademe blitzen im Haar. Der Nationalverband deutscher Offiziere gibt seinen zweiten Gesellschaftsabend. Die „erste“ Gesellschaft hat sich zusammengesunden, man sieht sie nur noch selten, meist auffallend gutgeschmitten, raffige Gesichter, Soldatenprofile, kühn, trocken, scharf markiert und sehr gut gewachsene Frauen. Der Saal mit seinen 600 Plätzen ist ausverkauft.“

Plötzlich erhebt sich alles mit einem Ruck. Man spürt das Wehen eines kühlen Windes, eine Tür öffnet sich weit und durch den Saal schreitet ein langer Zug königlicher Gäste, die Hohenzollernprinzen mit ihren Gemahlinnen.

Auf einer erhöhten Empore nimmt die Kronprinzessin Platz, in einer erdbeerfarbenen Seidenrobe, rotzend in einer antik wirkenden Frisur mit Diadem. Rechts von ihr, in Silbergrau, schlant wie ein junges Mädchen, die Herzogin von Braunschweig, die deutsche Kaiserin, dahinter Prinzessin in Ciel-Friedrich mit ihrem feinen, schön geschmittenen Profil, dem melancholischen Lächeln, dann folgen die andern kaiserlichen Prinzen mit ihren Frauen.

Die Potsdamer Gesellschaft stellt lebende Bilder.

Die Darsteller tragen uralte aristokratische Namen, wie von Bismarck, von der Borch, Herr v. Münchhausen, Friedrich Sigismund von Preußen, der bekannte Herrenreiter und Sieger im Sattel, Frau Arnim, Frau v. Liebow, Fräulein v. Schach, Freiherr v. Dörnberg, Graf Blumenthal, Baroness von Waldenfels usw.

Zum Schluß steht die Königin Luise vor uns, die Mutter untrer Kaiser, ihr Arm hält ihre beiden kleinen Söhne umschlungen, schön und ernst, wie die Zeit, in der sie gelebt hat. Leise gedämpft erklingt das Kaiserquartett von Haydn.

Der Ball beginnt in dem mit Blattpflanzen, Blumen und Teppichen festlich geschmückten Marmoraal. Die Prinzen mischen sich unter die Gäste. Der Direktor des Zoo braut, umstanden von drei Oberkellnern, die Bowle für die Kronprinzessin . . . ein wichtiger Augenblick.

Die Kronprinzessin hält währenddessen oben in ihrer Loge Cercle und ihre Getreuen scharen sich um sie. „Was wäre das für eine nette Kaiserin geworden“, sagte ein alter Herr und schaut hinaus, wo die reizende, liebenswürdige Kronprinzessin von ihren Damen Handklüße empfängt . . . wie einst . . .“

Wie gesagt, dieses Fest rauschenden Wohllebens fand Anfang März statt, just in dem Augenblick, wo sich Millionen deutscher Männer und Frauen ansahen, Generalabrechnung zu halten. Der untertänige Schmod vom Potsdamer Adel wird inzwischen gemerkt haben, wie das Volk über das luxuriöse Leben seiner ehemaligen Fürsten denkt.

Die Frauen in den britischen Streikkämpfen.

Von Bett Turner (London).

Einer der bemerkenswertesten Züge in den Streikkämpfen in Großbritannien war die Art und Weise, in der die Frauen dem Ruf nach Einigkeit der Arbeiterklasse in den Kämpfen Folge leisteten.

Bereits vor dem Generalfstreik hatte die kapitalistische Klasse bereits tausende Pfund Sterling ausgegeben, um die wertvollen Frauen für sich zu gewinnen.

Man wandte sich in geschickter Weise an das Gefühl der Frauen und schilberte die Leiden und Entbehrungen, denen die Frauen und Kinder im Falle eines Zusammenstoßes zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern ausgesetzt sein würden.

Den Höhepunkt erreichten diese Versuche in einer großen Frauentagung, die am 17. April in London veranstaltet wurde. Von Flora Drummond, einer berühmten Agentin der Kapitalistenklasse und ehemaligen Frauenrechtlerin, organisiert, sollte diese Kundgebung den Wunsch der Frauen Großbritanniens nach „Frieden in der Industrie“ darlegen. Trotzdem die ganze Sache sehr geschickt inszeniert war, war es selbst für den oberflächlichsten Beobachter leicht ersichtbar, daß diese Kundgebung eine bloße Komödie war. Die Anzahl der wertvollen Frauen, die sich daran beteiligte, war nur klein, und viele von ihnen gaben offen zu, daß sie an der Kundgebung teilnahmen, weil sie ihnen eine billige Reise nach London ermöglicht hatte. Den größten Teil stellten die Taschistinnen dar, Frauen von Kleinhändlern und Damen der Gesellschaft. Die von den kommunistischen Frauen verbreiteten Flugblätter wurden von vielen Frauen, die an der Kundgebung teilnahmen, eifrig gelesen, trotzdem die Organisatoren sie angewiesen hatten, diese Blätter nicht einmal in die Hand zu nehmen.

Diese Versuche der Unternehmer erweckten den Ingrimm der Frauen in allen Industriegebieten des Landes, und sie antworteten durch Organisierung von Versammlungen und Kundgebungen an allen Orten und durch Beteiligung zu Tausenden an den Kundgebungen am 1. Mai.

In allen Organisationen der wertvollen Frauen wurden Resolutionen angenommen, die sie zur Unterstützung der Bergarbeiter verpflichteten. Der Geist und die Entschlossenheit der Frauen zeigten sich so anschaulich, daß der Bergarbeiterverband sich ernsthaft an die Organisierung der Frauen und weiblichen Angehörigen der Bergarbeiter heranmachte und zwischen ihnen und dem Verbands enge Fühlung aufrecht erhielt.

Als der Generalfstreik begann, schwankten die Frauen nicht. Die Frauen, die in den vom Streik erfaßten Industriezweigen beschäftigt waren, traten zusammen mit den Männern in den Streik.

In allen Versammlungen freitender Frauen oder von Frauen der Streikenden, die die kommunistische Partei abhielt, fanden wir bereitwillige Aufnahme des Standpunktes der Partei. Frauen, die sich nie an einer Organisation beteiligt hatten, marschierten in Kundgebungen mit, wobei sie ihre Kinder auf den Armen trugen oder in Kinderwagen mit sich führten. Eine Kundgebung in Manchester zeichnete sich durch die große Anzahl von Frauen aus, die meilenweit mit dem Umzuge marschierten. Überall wurden die Frauen beim Umzuge mit lautem Beifall und aufmunternden Rufen begrüßt.

Gemeinsame Komitees von Vertretern verschiedener Frauenorganisationen wurden gebildet und organisierten Abordnungen und Hilfeleistung für die Frauen der Streikenden. Nach dem Verrate der reaktionären Führer an den Streikenden bekundeten die Frauen stürmisch ihre Empörung. Die Versammlungen der KP. wiesen einen guten Besuch von Frauen auf, und das erste Anzeichen der Wirkung des großen Verrates an den Arbeiterinnen war die Mitteilung, die fast sofort einlief, daß ganze Frauensektionen der Arbeiterpartei der kommunistischen Partei beigetreten waren.

Die Erfahrungen mit dem Generalfstreik in Großbritannien werden der kommunistischen Partei viele neue weibliche Mitglieder verschaffen, und es ist unsere Pflicht, darauf zu achten, daß diese Frauen im weiteren Verlaufe des Kampfes geschult werden, um zur Befreiung der britischen Arbeiterklasse beizutragen.

Die Tür des Gefängnisses wird geöffnet

Am 2. April, in der Woche, bevor die ersten englischen Genossen aus ihrer Haft entlassen wurden, veröffentlichte die Frau des Genossen Campbell in der Londoner kommunistischen Zeitung „Workers Weekly“ folgenden Brief:

„In der nächsten Woche kommt mein Mann aus dem Gefängnis. Der Urteilspruch hat gezeigt, daß die herrschende

Klasse die Tätigkeit von John Campbell und seinen Genossen fürchtet.

Meine Freude über seine Rückkehr wird gestört durch die Tatsache, daß fünf Genossen dort noch ein halbes Jahr länger bleiben müssen, wenn ihre Kollegen es nicht verhindern.

Ich will bei dieser Gelegenheit besonders die Arbeiterfrauen zum Kampf aufrufen, einmal, um die Befreiung aller gefangenen Klassengenossen, dann aber, um den viel größeren Sieg über den Kapitalismus selbst.

Wir müssen uns von der Idee befreien, daß unser Platz zu Hause ist. Das ist schlecht für uns und unsere Klasse. Man sagt uns, daß die Hand, die die Wiege schaukelt, die Welt regiert. (Dabei haben sehr wenige von uns Platz, eine Wiege aufzustellen, und wenn wir eine haben, ist kein Platz, sie zu schaukeln!) Man sagt es uns, um uns daran zu hindern, in den Kampf einzutreten.

Wir müssen uns in den Gewerkschaften organisieren, wir müssen Aktionsausschüsse für Frauen bilden, Fabrik-Ausschüsse, Straßenausschüsse; wir müssen mit unseren Männern gemeinsam vorgehen, nicht sie zurücklassen, oder — im besten Falle — ihnen im weiten Abstand folgen.

Vor allem aber müssen wir in der kommunistischen Partei sein, die den Genossinnen gleiche Verantwortlichkeit und gleiches Recht gibt und in der wir den Sieg der Arbeiterklasse vorzubereiten helfen.“

Russische Fürstenabfindung.

Im türkischen Frauenheim zu Baku.

In Deutschland fordert das Proletariat die entschädigungslose Enteignung der Fürsten. Die deutschen Arbeiter haben weder den ehemaligen Herrschern selbst noch ihrem hohen Anhang ein Haar gekrümmt. Ihre famosen Führer haben den Herrschaften sogar freie Fahrt ins Ausland gewährt und haben sie einige Jahre später wieder ins Land geholt, wo sie ihre reaktionären Pläne schmieden dürfen. Nichts, rein gar nichts ist ihnen zuleide getan worden. Wenn man die Fürsten jetzt enteignen will, so raubt man ihnen weder die „Existenz“, noch stößt man sie in das Elend, in dem arbeitslose Proletarier jahraus, jahrein leben. Man will nur das dem Volke erhalten, was sein ist. Man will sich nicht die Gelder, Wälder und Schlösser fehlen lassen, so wie man etwa Wälder kauen läßt.

In Sowjetrußland ist die „Abfindung“ für die Fürsten etwas peinlicher gewesen — all das fürstliche „Eigentum“ gehörte mit einem Schlage der Masse des arbeitenden Volkes.

In Baku,

der Petroleumstadt Südrußlands, steht ein großes, herrliches Schloss. Irgebenheim hohen Herrn hatte es einmal gehört, der seine Millionen darin anlegte. Jetzt ist es ein türkisches Frauenheim. Die türkische Frau war vor der Revolution völlig versklavt. Sie hatte keinerlei Rechte weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen Leben. Schule und Beruf waren für sie gesperrt. Als Kind vom Vater gegen einen Kaufpreis an einen Mann vermählt, war das heranwachsende Mädchen, die junge Frau weiter nichts als das Arbeitsstier im Harem des Mannes. Die Arbeit im Haus, im Feld, beim Vieh — alles lag den Frauen auf der Schulter. „Die Frau hat keine Seele“, lehrten die Sittengesetze, sie war also gleichgestellt dem Hund, der dem Herrn nur zu dienen hat.

Die Revolution der Arbeiter und Bauern Rußlands hat auch die türkische Frau auf sowjetrussischem Boden befreit. Einde wurde Gesetz. Schulen für Mädchen und Frauen wurden eröffnet, Berufe ihr zugewiesen, kurz, im gesamten öffentlichen Leben wurde sie dem Manne gleichgestellt.

Und in diesem Heim in dem Batur Palast eines ehemaligen Millionärs „lernt“ die Frau das neue Leben. Als wir abends hineinkamen, waren alle Säle hell erleuchtet. In einem Raum ratterten wohl 50 Nähmaschinen. Junge Mädchen und alte Frauen lernten dort die Kunst des Nähens. Im nächsten Saal war eine Holzwerkstatt, in der junge Tüchlerinnen im Kunsthandwerk ausgebildet wurden. Herrliche Webereien und Stickereien im nächsten Raum zeigten uns eine Web- und Handarbeitschule. Und dann die Bes- und Lernzimmer, die Bibliothek! An den Tischen saßen die türkischen Frauen und Mädchen, vor sich die Tageszeitung, die Alphabetenbüchel, die Broschüre, das Buch. Der Finger verfolgt die Zeile, die Lippen bewegen sich beim Lesen. Dieser Saal mit den elektr.

Lesenden Frauen war uns Beweis, daß das Befreiungswort an der türkischen Frau von ihr selbst nicht nur freudig begrüßt, sondern auch tatkräftig unterstützt wird.

Die größte Ueberraschung bot uns das Kinderheim. Im größten, luftigsten Saal (wie mancher Nichtstuer wird ebened hier mit seiner schönen Nichtstuerin geschlemmt und geprahlt haben) stand Bett neben Bett und darin lagen kleine schwarzhaarige Türkenkinder. Hier sind tagsüber die Kinder der arbeitenden Frauen untergebracht; ein Teil der Kinder wohnt ganz und gar im Hause. Hier lernen Frauen und Mädchen, wie man die Kinder pflegt und wartet. An die Säuglingsstation sind Kurse für Pflegegeschwestern und Hebammen angegeschlossen.

Als wir das Heim verlassen wollten, wurden wir gebeten, die türkischen Frauen zu begrüßen. In einem Saal, mit ge-

schmückter Bühne war eine große Zahl von Türkinnen mit Kinder versammelt. Alle ohne Schleiher. In einem schnell zusammengestellten Programm führten sie uns Lieder, Tänze und Musikstücke vor. Eine Arbeiterin erzählte von dem Leben und Kämpfen der türkischen Frau. Auch von ihren Erfolgen in der Aufklärungsarbeit, von ihren Fortschritten im öffentlichen Leben. Und dieses Heim ist die Quelle für die Kraft, die sie im täglichen Kampf brauchen.

In einem fürstlichen Palast ist dieses Heim. Und dieser Palast wurde nach der Revolution von der Sowjetregierung enteignet. Proletarische Frauen Deutschlands, denkt daran am 20. Juni beim Volksentscheid! Niktet zu einer Frauen-delegation nach Sowjetrußland! Schaut mit eigenen Augen das Befreiungswort der proletarischen Revolution an der wert-tätigen Frau in Sowjetrußland.
E. J.

Um das tägliche Brot.

Szene aus dem Stück „Marie erwacht“, zum Internationalen Frauentag geschrieben von Berta Bask nach einer Disposition von Frieda Rubiner.

Marie, indifferente Arbeiterfrau
Anna, kommunistische Arbeiterfrau
Grete, Ateschen, kleiner Junge, Kinder von Marie.
Arbeiterküche, ärmlich eingerichtet. Mädchen und kleiner Junge spielen in einer Ecke. Grete sitzt am Tisch und macht Schularbeiten. Sie buchst oft. Marie steht an einer kleinen Waschwanne und spült Wäsche. Ab und zu während des Sprechens wringt sie kleine Stücke aus und hängt sie auf eine Leine über den Herd.

Marie: Wirft du wohl die Flasche mit der Wanzentinktur stehen lassen, Marie! Das ist kein Spielzeug für Kinder.

Ein kleiner Junge: Ich mach sie doch nich kaputt, Mutter.

Ein kleiner Junge: Ich hab son Hunger, kauf mir 'ne Schrippe.

Marie: Ach, du kleenest Naz, immer wollt Ihr Hunger haben! Mußt warten, bis Vater Lohn nach Haus bringt. Du weißt doch, der Bäcker borjt mir nichts mehr, bin ihm noch Selb für zwei Brote schuldig.

Grete: Mutter, haste en bißten warmen Kaffee? Mir is so schuddrig. Ach, riecht det nach Selje. (Sie hustet.)

Marie: Hier trink en Schluck.

(Es klopf. Anna kommt. Sie ist etwa 30 Jahre alt, mager, energisch, trägt eine Altentasche mit Flugblättern.)

Anna: Guten Tag, Schulzen. Wie geht's?

Marie: Na, wie soll's sein? Bin wieder mal bei's Waschen. Wenn man fünf Kinder hat, wird man nich fertig mit's Waschen. Und die Löcher in die Strümpfe und Hemden werden doch jedesmal größer. Und neues kann man nich kaufen.

Anna: Wenn Sie schon nichts anschaffen können und denn erst die Arbeitslosen. Es ist ein Sommer, die geht's noch viel schlimmer.

Marie: Ach, allens ein Dreck. Aber et muß doch mal besser werden. Zum Sommer da wird's doch woll besser werden. Det meinen viele. Denn kann man sich vielleicht mal wieder ein neuet Hemde kaufen oder Strümpfe.

Anna: Ich will Ihnen de Stimmung nich verderben, Schulzen und Ihn Ihnen das Hemde und de Strümpfe. Aber ich glaube, damit hats noch lange Deene. Een deutscher Prolet kann sich solchen Luxus nich mehr leisten.

Marie (treuherzig): Luxus nennen Sie das, Frau Breuer? Ich meene, darauf könnte man doch Anspruch haben, wenn man auch bescheiden is. Man sieht doch so viele Leute mit seine Tuchmäntel und Seide und Pelze rumlaufen. Ich will ja nichts dajesejen sagen. Die Leute habens ebent dazu. Aber een janzet Hemde könnte doch unsreiner ooch verlangen, nich grade jeht gleich, wot noch so schlecht mit allens steht, aber mal später. Det nennen Sie Luxus?

Anna (lacht): Aee, ich nich, Schulzen, im Tejeenteil, ich meine, wer arbeitet, der soll auch zu essen haben und soll ooch een janzet Hemde auf'n Leib haben. Aber de Unternehmer und die Regierung, die denken anders dadrüber. Ob wir in Lumpen jehn, das kümmert sie nich. Wenn die nur ihre Profite haben.

Marie: Ach, de Regierung! Was versteh id dabon! Da sollen sich andre drum bekümmern. Aber jehn Sie mal hier das Hemde von meinem Mann, beide Ellbogen durch von's Schwitzen bei die schwere Arbeit. Und der Max braucht Strümpfe, und die Freie hat ihre Schuhsohlen durchschlaufen, und de Kasserolle hat een Loch — ach, du meine Güte, id will lieber stille sein und Ihnen nich den Kopf voll löhnen.

Anna: Sie scheinen mir in der richtigen Stimmung, Frau Schulze. Ich sammle Geld für die Durchführung des Volksentscheids zur ...

Marie (waschend): Ach wagt, lassen Sie mir zufrieden mit die Politik! Ich hab' zu waschen, zu tochen, de Kinder zu verfehn, da jehn Sie mir ab mit Ihre Politike!

Anna: Na, wissen Sie denn, um wagt es sich handelt?

Marie: Zum Teufel, mir is der Kopf schon so voll. Ich will gar nicht wissen, um wagt es sich handelt. Von de Politik krieg id keenen satt. Da, Marie, tu det Flugblatt an. Haste nu keinen Hunger mehr?

Ein kleiner Junge: Roof mir 'ne Schrippe, Mutter!

Anna: Da haste eene. — Also, Schulzen, Sie haben so viel Selb übrig, det Sie den Fürsten noch wagt abgeben wollen, det Sie noch eene neue Steuer for de Fürstenabfindung von den Lohn von Ihren Mann wollen abzjechn lassen? —

Marie: Ach, Sie sind woll jar nich recht bei Troste! Noch een Abzug, wo schon mehr Abzüge wie Lohn sind! Soll id een Stück von mein' Mann seine zerrisnet Hemd raus-schneiden und damit zahlen?

Anna: Ja, aber liebe Schulzen, die armen Fürsten müssen doch ooch leben. Die haben doch nur een Haufen Schlösser und große Güter und Geld in ausländische Banken, na wovon sollen denn die armen Leute leben? Wir müssen se doch een bißten rausfüttern, damit sie sich 'ne schöne schwarze Reichswehr halten können und Fememörder und Bertwölfe und andre Arbeiter-schlächter, die auf Streikende und Demon-stranten schleien, zum Beispiel auf Ihren Mann, wenn er aus 'ne Versammlung kommt.

Marie (tritt mit einem nassen Strumpf in der Hand erregt vor das Waschfaß): Breuerische, id schlag' Ihnen bald de nasse Wäsche um de Ohren. Wat verlangen Sie von mir? Ich soll Steuern zahlen? Ich soll diese Fürsten ernähren?, damit sie meinen Mann totschießen, . . . id so . . . na mir dreht sich bald der Kopf.

Anna (sich zurückziehend): Aber, liebe Schulzen, untre Fürsten brauchen doch noch drei Milliarden. Wo sollen die denn herkommen, wenn wir Proleten nich zahlen?

Marie (mit erhobenem Arm): Raus mit Ihnen, Sie Ruder, Sie Fürstentrecht! Machen Sie, daß Sie rauskommen mit Ihre Lisse! Ich zahle nich. (Sie geht drohend auf Anna zu. Anna zieht sich hinter den Tisch zurück und schüttelt sich vor Lachen.)

Anna: Sein Sie man ruhig, Schulzen! Es is ja grade umjesehrt. Sie haben bloß nich richtig zugehört. Auf den Blatt steht ja, daß die Fürsten nichts bekommen sollen, daß wir Proleten nich zahlen wollen. Wir machen Volksentscheid, damit die Fürsten nichts kriegen.

Marie (wirft den Strumpf ins Waschfaß und wischt sich die Hände ab): Na denn, wenn so is, denn jeht id ooch zwei Trofchen. Wat haben Sie mir für'n Schreck eingejagt, dat id sollte 'ne Steuer for die Fürsten zahlen!

Anna: Schön, Frau Schulze, da jehn Sie doch, wie nötig de Politik is.

Marie: Denen wer id nichts in den Rachen schmeißen, derweil meine Kinder hungern.

Anna: Und wenn wir im Volksentscheid jeseigt haben, denn jeht der Kampf weiter. Die Feinde stehn bewaffnet bis auf de Bühne, uns Arbeiter janz niederzuklagen, det wir nich mehr muckfen. Wir müssen wachsam sein und zum Kampf bereit.

Verantwortlich für Verlag und Inhalt: Martha Krenbee, M. d. W., Berlin
Verlag: „Die Kom. G. m. b. H.“ Berlin SW 48, Friedrichstr. 225.

